

2.

Auflage

Torsten Andreas Hoffmann

Die Magie der Schwarzweiß- fotografie

Schwarzweißmotive erkennen und
stimmungsvolle Bilder gestalten

dpunkt.verlag

1

Befreien Sie sich von Klischeebildern und finden Sie Ihren eigenen Ausdruck

Dass die Welt von Klischeebildern überschwemmt wird, wissen wir. Es ist deshalb so, weil die meisten Menschen gar nicht über das reflektieren, was sie fotografieren. Ein Klischee ist ja schließlich eine Vorstellung von der Welt, die von anderen vorgegeben wird. Ein Klischee ist vielleicht so etwas wie eine grobe Schablone, die über die unglaublich vielfältige Wirklichkeit gelegt wird. Doch wer gibt diese Schablone eigentlich vor? Wer sagt uns, was fotografierenswert ist und was nicht? Sie sehen schon jetzt, wie wichtig es ist, sich von dem zu befreien, was andere denken und vorgeben.

Ich muss selbst auch immer wieder Klischeebilder produzieren, da ich auch für Kalender fotografiere, und auf Kalender gehören nun mal die Klischeebilder, die jeder erwartet, sonst verkaufen sie sich nicht. In der Wüste sind das vor allem Sanddünen mit Kamelen im frühen Morgenlicht – auch wenn die Sahara nur zu einem relativ geringen Prozentsatz aus Sanddünen besteht. In New York sind es die Freiheitsstatue und die Brooklyn Bridge, Orte, zu denen ich kaum noch gehe, weil sie durch das Massenverhalten, das ich in der Einleitung geschildert habe, entweiht worden sind. Wie also soll man sich von Klischees befreien? Zunächst einmal ist es wichtig, grundsätzlich zu reflektieren und in sich zu gehen. Welche Orte ziehen Sie wirklich an? Wo möchten Sie unbedingt hin? Welche Orte und Sujets üben in Ihrer Vorstellung eine wirkliche Magie aus?

Nehmen Sie sich bitte einmal richtig Zeit, entspannen Sie sich und reflektieren Sie darüber. Was taucht vor Ihrem geistigen Auge auf, was sind die Orte Ihrer Sehnsucht? Diese Orte müssen nicht, dürfen aber weit entfernt liegen.

Welche Qualität hat Ihre Sehnsucht? Was tragen diese Orte zu dem bei, das Ihnen in Ihrem Alltag womöglich fehlt?

Mich zieht es z. B. zum Entspannen an ganz andere Orte als zum Fotografieren. Zum Entspannen liebe ich das Meer. Ich sehne mich nach stillen, einsamen Stränden und harmonischen Orten mit südlichem Flair. Aber auch diese Orte müssen gar nicht sensationell sein, es kann auch ein Strand am Rhein sein, in dem man heute wieder baden kann. Für die Fotografie zieht es mich dagegen immer wieder an Orte, an denen alles so entgegengesetzt zu meinem Alltag ist wie nur denkbar. Schon als ich ganz jung war, zog es mich nach Indien. Noch heute ist Mumbai für mich die interessanteste Stadt, die ich kenne. Ich liebe Orte, an denen die Spuren der Zeit noch sichtbar sind, an denen authentisches Leben stattfindet und von denen ich überrascht werde, weil oft jede Planung durch Unvorhergesehenes durchkreuzt wird. Und ich liebe Orte, an denen ich Abgründiges finde.

Ich schaue gern in Abgründe, denn Abgründe enthüllen mir etwas Verborgenes, das unter einer Oberfläche lauert oder hinter einer Fassade zutage tritt.

In Deutschland finde ich das sehr schwierig. Alle Fassaden sind glatt und gestrichen. Wo ist die Verbindung in die Vergangenheit? Ist die Geschichte noch wirklich spürbar?

Auch hinter die Fassaden von Menschen gelangt man hierzulande schwieriger als beispielsweise in Italien oder in Indien, wo viele Menschen einem schon bei einer kurzen Begegnung das erzählen, was wirklich ihre Seele bewegt.

Denken wir über Klischees nach, sollten wir uns noch etwas anderes vergegenwärtigen. Das, was wir über die Welt in unserem Kopf tragen, unser Weltbild, ist nicht ansatzweise deckungsgleich mit der Wirklichkeit. Unser Weltbild entsteht aus erlerntem Wissen und im besseren Fall aus Erfahrungen oder aus der Summe von beidem. Auch das, was wir über einen Ort zu wissen glauben, denken wir in Begriffen, in Sprache, und dieses vermeintliche Wissen stellt sich oft einer unmittelbaren Erfahrung beim Sehen oder Fotografieren in den Weg. In dem Moment, wo wir über einen Ort schon etwas zu wissen glauben und dieses Wissen reflektieren, steigen wir mit unserem Geist aus dem unmittelbaren Betrachten aus. Der beste Weg aber, um sich von allen Klischees zu befreien, ist das unmittelbare, unvoreingenommene Betrachten der Wirklichkeit. Und genau hier bekommt die Fotografie wieder Tiefe und wird zum echten Erleben: Wenn es uns gelingt, uns zumindest für eine Weile vom begrifflichen Denken über das, was wir sehen, zu lösen und den Geist leer und unvoreingenommen werden lassen, dann sehen wir unmittelbar und geraten in eine neue Qualität des Erlebens.

Bei dieser Qualität des unmittelbaren Erlebens stört auch die Kamera nicht. Sie ist im Gegenteil geeignet, den Geist auf den gegenwärtigen Moment zu richten und somit kreativ zu sein und dabei eine hohe Erlebnisqualität zu behalten. Um sich von Klischees zu befreien, empfehle ich Ihnen also zweierlei:

- Suchen Sie Orte auf, zu denen es Sie wirklich hinzieht, die Ihre Orte sind. Befreien Sie Ihren Geist von Klischeevorstellungen über den Ort.
- Steigen Sie aus der Begrifflichkeit aus, die mit diesem Ort verbunden ist, und tauchen Sie ohne störende Gedanken mit Ihrer Kamera in den unmittelbaren Moment ein.

Ich bin sicher, Sie werden sich selbst überraschen und Ergebnisse mit nach Hause bringen, mit denen Sie nicht gerechnet haben.



Venedig gilt als die schönste Stadt der Welt. Aber auch bei solchen Vorgaben ist es wichtig, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Ich liebe Venedig vor allem deshalb, weil die Spuren der Zeit an den meisten der wunderschönen Häuser noch abzulesen sind. Ist man in Venedig, so kann man natürlich auch einmal ein paar Klischeebilder schießen. Hier handelt es sich um den Blick auf St. Giorgio Maggiore – und dies bei Vollmond. Abends sind die Touristenfluten aus der Stadt verbannt und so gewinnt Venedig seinen ursprünglichen Zauber wenigstens ein Stück weit wieder zurück.

40 mm, Blende 9, 15 Sekunden, ISO 100



Das kleine Bild zeigt die Skyline von New York mit der Brooklyn Bridge, so wie man sie kennt: das Klischeebild von New York. Das große Bild zeigt, dass es auch anders, und zwar deutlich besser geht: Regen ist die einzige Situation, in der die Brooklyn Bridge nicht überlaufen ist. Und wenn sich dann noch eine Szene wie diese ergibt, hat man sich von der Klischeeansicht befreit. Die Ausleuchtung ist perfekt, und so wird diese Szene – obwohl der Mann das tut, was alle tun, nämlich ein Foto mit dem Handy knipsen – zu einer ganz besonderen Szene. Hier kam ich bei der offenen Blende 4 des Canon 16–35-mm-Zoom bei einem ISO-Wert von 1600 nur auf eine Verschlusszeit von 1/13 Sekunde. Der Bildstabilisator und eine ruhige Hand haben es möglich gemacht, dass das Bild nicht verwackelt ist. Ein Stativ ist auf der Brooklyn Bridge wegen der starken Schwingungen der Brücke nicht einsetzbar.



30 mm, Blende 4, 1/13 Sekunde, ISO 1600



Zurück nach Venedig: Dieses Bild von der Rialtobrücke am Canal Grande entfernt sich vom Klischee, weil es mit einem Neutraldichtefilter (siehe Seite 350) fotografiert worden ist und somit eine Langzeitbelichtung auch am Tag möglich war. Bei der Belichtungszeit von 10 Sekunden sind die vielen Touristen in Bewegungsunschärfe getaucht und verleihen dem Bild einen unkonventionellen Charakter. Die Figuren wirken beinahe geisterhaft und arbeiten so der Klischeeansicht von der Rialtobrücke entgegen.

23 mm, Blende 8, 10 Sekunden, ISO 100



Ist nicht ganz Venedig wie eine Konkubine, die zur Sinneslust verführt? Etwas entfernt vom Markusplatz gibt es noch Viertel, die ein wenig vom Massentourismus verschont sind. Hier fand ich diese Spiegelung eines Gemäldes mit den Häusern der Stadt. Mit Spiegelungen weben wir zwei Welten ineinander. Um Schärfentiefe zwischen dem nahegelegenen Bild und dem Hintergrund zu erlangen, war hier bei 35 mm Brennweite Blende 18 nötig.

35 mm, Blende 18,
1/40 Sekunde, ISO 400

Eine ganz andere Möglichkeit, um den Klischeeansichten eines Ortes zu entrinnen, besteht darin, in Viertel zu gehen, die kaum bekannt sind, in denen sich aber authentisches Leben abspielt, wie z. B. im New Yorker Viertel Bushwick. Künstler wurden in New York aufgrund immer höherer Mieten zunehmend weiter an den Stadtrand gedrängt: von Greenwich Village über Soho auf die andere Seite des East Rivers nach Williamsburgh und jetzt ins noch weiter entfernte, ehemals heruntergekommene Viertel Bushwick. Die New Yorker Hochbahn liefert einen grafisch interessanten Hintergrund.

28 mm, Blende 7,1,
1/1000 Sekunde,
ISO 800





Im Istanbuler Viertel Balat scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Aber oft sind gerade solche Viertel vom Abriss bedroht: Erdoğan plante, ganze Straßenzüge abreißen zu lassen und durch Neubebauung zu ersetzen. Dabei sind solche Viertel doch häufig die schönsten, in denen nicht jede Fassade aussieht, als könne man sie ablecken wie die Kruste eines Himbeereises. Versuchen auch Sie bei einer Reise in unbekannte, vom Reiseführer verschwiegene, Viertel zu gehen. Sie werden entdecken, wie viel Freude es macht, sich überraschen zu lassen, einmal nicht auf das vorbereitet zu sein, was kommt.

16 mm, Blende 13,
1/500 Sekunde, ISO 400

Industriearchitektur

Abgesehen von den schon kritisierten »Riesenschuhkartons« der Postmoderne, die zunehmend unsere Landschaft verunstalten, können Industriebauten früherer Zeiten äußerst ästhetisch und damit fotografisch ergiebig sein. Mit der Industrialisierung zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden Gebäude, die teilweise so bedeutsam waren, dass sie unter Denkmalschutz gestellt wurden und heute noch Zeugnis von vergangenen Epochen ablegen.

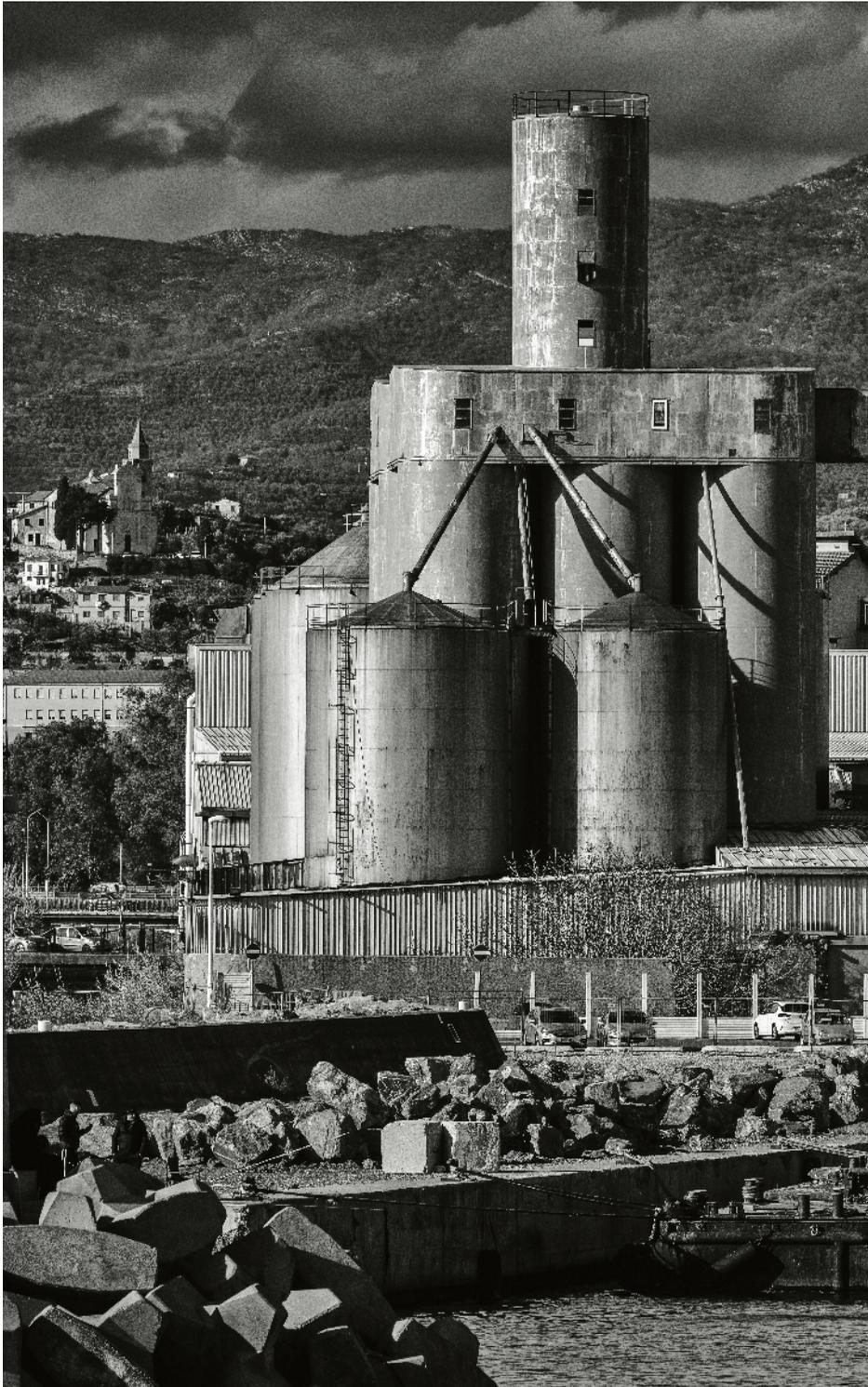
Wie schon erwähnt, wurde die damalige Industriearchitektur oft an Herrschafts- oder Sakralarchitektur orientiert, wobei es dabei um den Ausdruck von Macht ging. Häufig wurden auch Elemente der Gründerzeitarchitektur verwendet, beispielsweise bei der zum Glück gut erhaltenen Speicherstadt in Hamburg. Vergleicht man diese stilvolle Industriearchitektur früherer Zeiten mit der heutigen, so sieht man, wie kalt, gesichtslos und aalglatt die heutigen Hallen wirken. Ließ man sich die Architektur damals noch etwas kosten, so zählt heute nur Kosteneffizienz. Ich habe Ihnen ja schon im Kapitel »Landschaft mit Brüchen« (siehe Seite 126) Beispiele dieser nichtssagenden Architektur gezeigt.

Natürlich lohnt es sich, zum Fotografieren auch nach besseren Beispielen Ausschau zu halten. Der einzige Nachteil: Man gelangt auf Industrieareale nur mit Sondergenehmigung. Ich werde nie vergessen, wie ich einmal vor den Toren der BASF in Ludwigshafen auf dem offiziellen Parkplatz parkte und meine Kameraausrüstung mit Stativ aufbaute.

Binnen weniger Minuten, gefühlt waren es nur Sekunden, kam der Werkschutz mit blinkenden Warnlichtern herbeigerast, um mir das Fotografieren sofort wieder abzugewöhnen. Ich kam mir vor, wie ein Schwerverbrecher, der auf frischer Tat ertappt wurde.

In den USA ist es noch schwieriger, Industriebauten, und sei es nur von außen, ohne Genehmigung zu fotografieren. Da Fotogenehmigungen schwer zu erhalten sind, lohnt es, sich Perspektiven zu suchen, die ein wenig vom Werkschutz entfernt sind. Am besten sollte man sich sonntags aufmachen, dann ist die Wahrscheinlichkeit, dass man sich mit Fotoverboten herumschlagen muss, noch geringer. Und schließlich gibt es ja auch noch Teleoptik.

Recherchieren Sie also bitte, und finden Sie heraus, wo es in Ihrer Umgebung interessante Industriedenkmäler gibt.



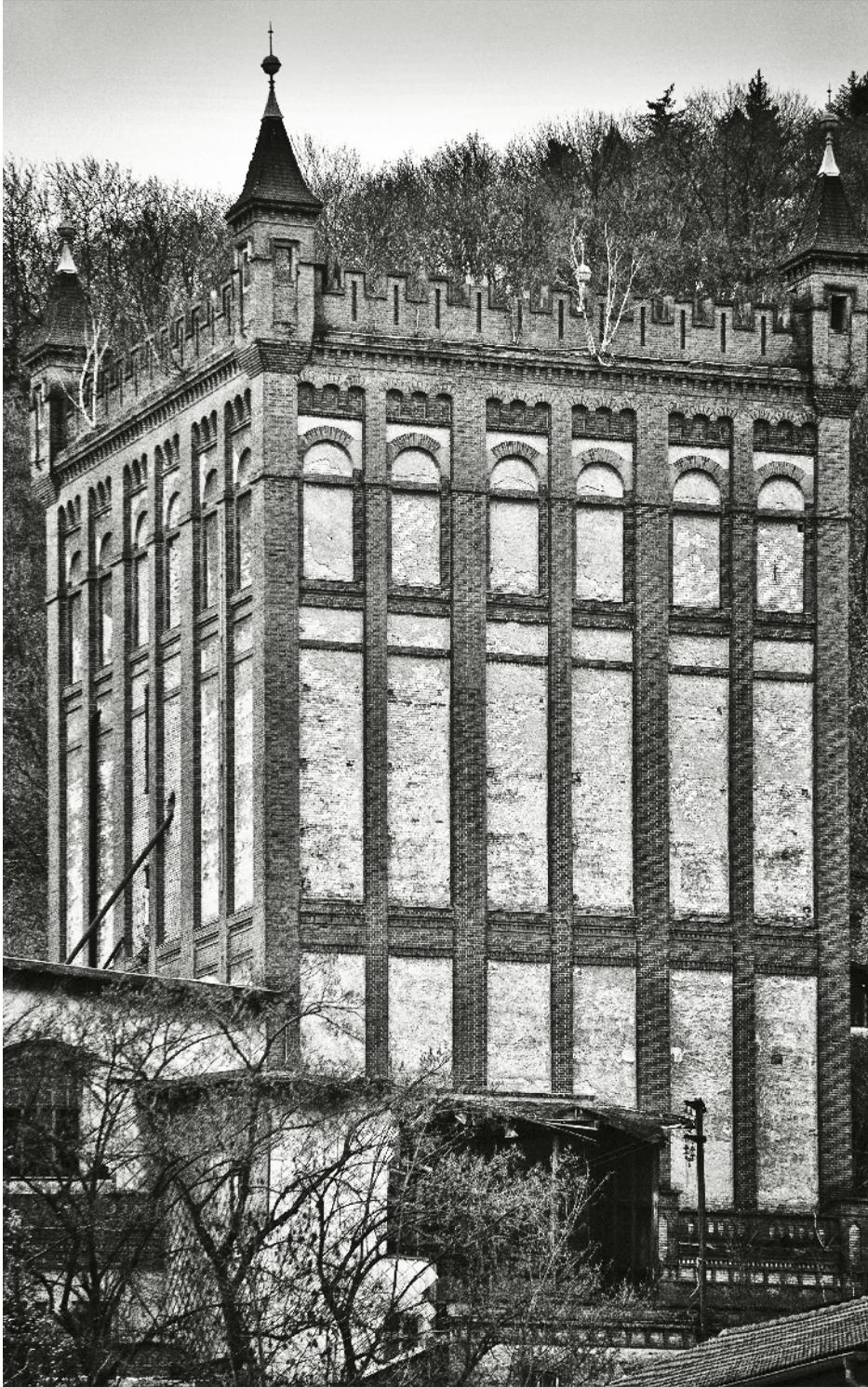
Industriearchitektur konnte schon in früheren Zeiten monströs wirken, aber sie besaß wenigstens noch eine gewisse Form jenseits der riesigen Schuhkartons. Die Nudelfabrik Ignesia in Imperia, die leider 2016 stillgelegt wurde, wird womöglich Opfer von Luxusapartements. Den monströsen Eindruck erweckt dieser Teil der Fabrik aber vor allem dadurch, dass er mit einer Telebrennweite von 200 mm herangeholt und mit dem dahinter liegenden kleinen Dorf mit Kirche in Beziehung gesetzt wurde. So wirken die Kessel der Fabrik größer als sie sind.

200 mm, Blende 9,
1/500 Sekunde, ISO 160

Wie schön Industriearchitektur sein kann, erkennt man noch heute an der Kulturbrauerei am Prenzlauer Berg in Berlin. Es ist eines der wenigen erhaltenen Industriedenkmäler aus der Gründerzeit. Der bekannte Berliner Architekt Franz Schwechten hat die Kulturbrauerei Ende des 19. Jahrhunderts nach dem Vorbild einer mittelalterlichen Burgranlage fertiggestellt. Heute pulsiert dort das kulturelle Leben. Bei richtiger Ausleuchtung durch die Sonne, wie hier bei leichtem Gegenlicht, werden die prägenden architektonischen Bögen betont.

75 mm, Blende 9,
1/200 Sekunde, ISO 125





Die Hildebrandsche Mühle in Weinheim hat eine sehr wechselhafte Geschichte und wurde Ende des 19. Jahrhunderts neu aufgebaut. Der 1895 errichtete 40 m hohe Siloturm ist heute eines der bedeutendsten Industriedenkmäler des Historismus. Der Bau erinnert an einen mittelalterlichen Wehrturm und stellte damals eine Anspielung auf die Burgenromantik jener Zeit dar. Wie wenig gestaltet sind doch heutige Silos im Vergleich! Dieses wichtige Bauwerk ist leider vom Verfall bedroht.

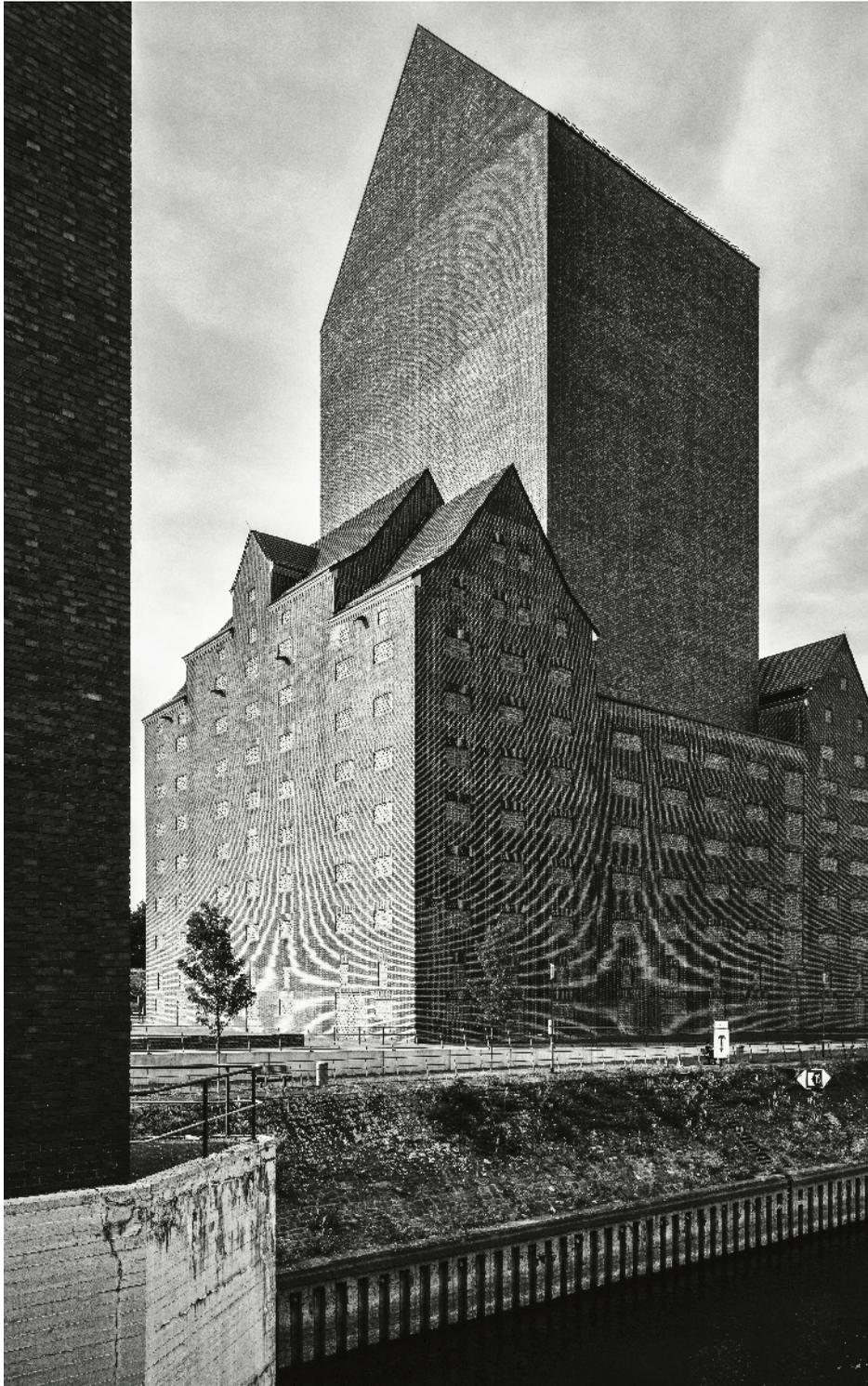
168 mm, Blende 5,6,
1/400 Sekunde, ISO 800

Das Gaskraftwerk »Hermann Wenzel« in Duisburg wurde 1955 errichtet. Es ist gewiss in einem nüchternen Stil gebaut, der womöglich sogar von der Bauhaus-Idee »form follows function« inspiriert wurde. Durch den Backstein hat das Gebäude aber eine Patina und wirkt nicht steril. Dieses Bild wurde mit 21 mm Brennweite fotografiert und mit dem »Transformieren«-Werkzeug von Photoshop gerade gerichtet.

Sie sehen auch hieran: Es geht im Zweifelsfall auch ohne eine Shift-Optik. Die Atmosphäre bringt der mit Silver Efex plastisch herausgearbeitete Himmel ins Bild.

21 mm, Blende 9,
1/200 Sekunde, ISO 200





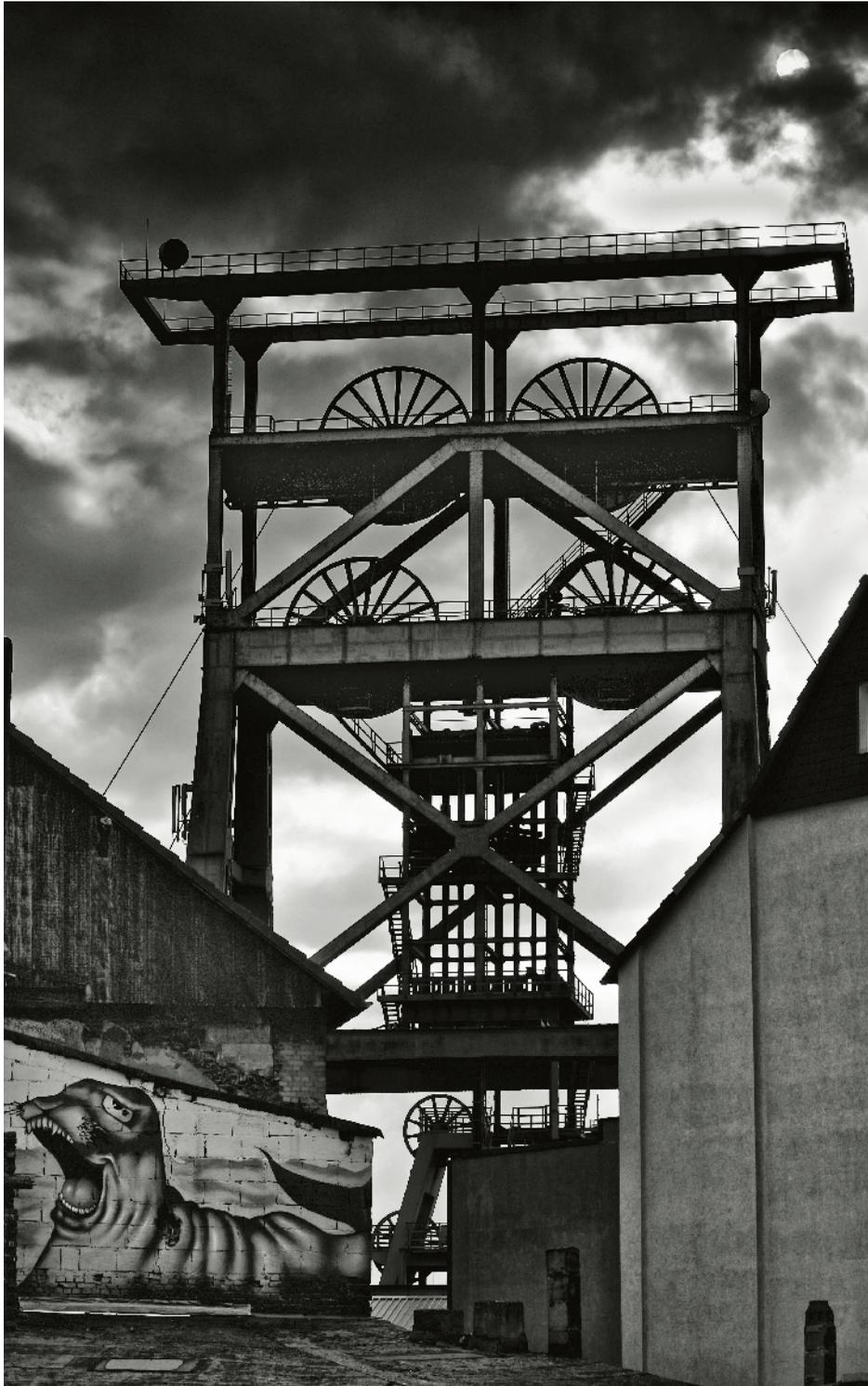
Aber auch moderne Architektur kann einfühlbar und interessant sein. So wurde 2014 in Duisburg am Hafen ein riesiger Backsteinbau, der mit seinen 76 m Höhe die ganze Stadt überragt, in den alten Speicher hineingebaut. In ihm lagert nun das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen seine Bestände. Im Inneren dieses Turms befinden sich 20 Stockwerke mit insgesamt 148 km Regalfläche. Das Bauwerk wirkt surreal, fast schon unheimlich, wie ein archaisches Mausoleum.

24 mm, Blende 9,
1/160 Sekunde, ISO 200,
mit Photoshop
gerade ausgerichtet

Industriearchitektur kann auch gespenstisch wirken, und man kann mithilfe fotografischer Methoden solch eine Wirkung noch unterstützen. Bernd und Hilla Becher hätten diesen Speicher am Braunschweiger Hafen (der leider abgerissen wurde) gewiss bei Tag und neutralem Licht fotografiert. Bei Nacht ist die unheimliche Wirkung des Gebäudes jedoch wesentlich intensiver, das starke Licht-Schatten-Spiel verstärkt die Bildwirkung noch einmal mehr. Der Ansatz der subjektiven Fotografie ist legitim, da es eine wirkliche Objektivität gar nicht geben kann.

19 mm, Blende 9,
60 Sekunden, ISO 200





Auch dieses Motiv hätten die Bechers vermutlich anders fotografiert. Aber ist es nicht gerade die ans Mystische grenzende Himmelsstimmung bei Gegenlicht, die diesem Bild von einer Dortmunder Zeche ihren Zauber verleiht? Das Graffito eines Seelöwen verleiht dem Bild zusätzlichen Großstadtcharme. Damit die Lichtpartien im Himmel nicht ausbrennen, war hier ein Verlaufsfilter hilfreich (siehe auch Seite 348).

93 mm, Blende 11,
1/250 Sekunde, ISO 200

3

Bildspannung erzeugen

Haben wir die Gestaltung mit der Bildmitte überwunden, so kommen wir fast automatisch zur Bildspannung. Bildspannung entsteht ähnlich wie die elektrische Spannung zwischen zwei Polen.

Bildgestaltung mit Bildspannung bedeutet, den Ausschnitt so zu wählen, dass die verschiedenen Bildelemente eher an den Bildrändern angeordnet sind. So entstehen zwei oder auch mehr Pole im Bild, zwischen denen sich eine Spannung aufbaut. Wenn die Bildpole in etwa gleichwertig sind, sorgt solch eine Gestaltung dafür, dass das Auge im positiven Sinne nicht zur Ruhe kommt, denn es kann immer wieder zwischen den verschiedenen Polen hin- und herspringen. Dabei können die Pole gleich groß und ähnlich oder auch sehr unterschiedlich sein wie bei dem größeren Bild auf der rechten Seite.

Auch bei einem Musikstück wird häufig Spannung in die Komposition eingearbeitet, nur dass die Gestaltungsfläche dort nicht ein rechteckiger Bildraum, sondern die Zeit ist. In klassischen Musikstücken ist häufig zu einer harmonischen Folge von Tönen ein Kontrapunkt, ebenfalls als Spannungspol, eingebaut. Nachdem Sie Versuche mit dem Schwerpunkt Bildmitte gemacht haben, probieren Sie nun bitte, bei Ihren Fotos die Mitte völlig auszusparen. Gestalten Sie z. B. architektonische Flächen so, dass jeweils zwei unterschiedliche Bildelemente zueinander in einem Spannungsverhältnis stehen. Im nächsten Schritt versuchen Sie dann, Bilder zu komponieren, die komplexer sind und bei denen mehr als zwei Elemente spannungsvoll zueinander in Beziehung stehen.

Diese beiden Bilder zeigen Ihnen, was ich meine:

Das kleinere Bild vom Fishtail Mountain in Nepal ist mittig komponiert und somit auch nicht überzeugend, denn es hat kaum Bildspannung. Der riesige Berg war in der Wirklichkeit grandios anzuschauen, aber das kleine Foto kann diese Maße nicht mitteilen, zumal ja, wie schon erwähnt, auf einem Foto die dritte Dimension, die Räumlichkeit, fehlt.

229 mm, Blende 10, 1/4 Sekunde, ISO 200, Stativ



Das größere Bild aus Djanet in der algerischen Sahara dagegen ist so aufgebaut, dass die wesentlichen Elemente aus der Bildmitte herausgenommen sind. Es entsteht Bildspannung vor allem zwischen den dominanten Felsen links und rechts und als drittem Element zwischen dem kleinen Bäumchen unten. Das ist das i-Tüpfelchen des Landschaftsfotos aus der faszinierenden Sahara.

28 mm, analog auf Fuji Velvia, mit Silver Efex in Schwarzweiß umgewandelt

Manchmal gilt kein »entweder oder«, sondern ein »sowohl als auch«. So gibt es Motive, bei denen sowohl die Bildmitte betont sein kann als auch Bildspannung vorhanden ist. Auf diesem Foto im indischen Varanasi sitzen sich zwei junge Männer gegenüber und schauen auf ein Handy. Ihre Oberkörper sind an den Bildrändern positioniert und stehen kompositorisch betrachtet in einem Spannungsverhältnis zueinander. Ihre Köpfe jedoch umschreiben die Bildmitte und berühren sich sogar an der Stirn. Eine auf die Mitte bezogene Gestaltung wirkt in dem Moment nicht langweilig, wo auch Bildspannung zwischen zwei Elementen hinzukommt.

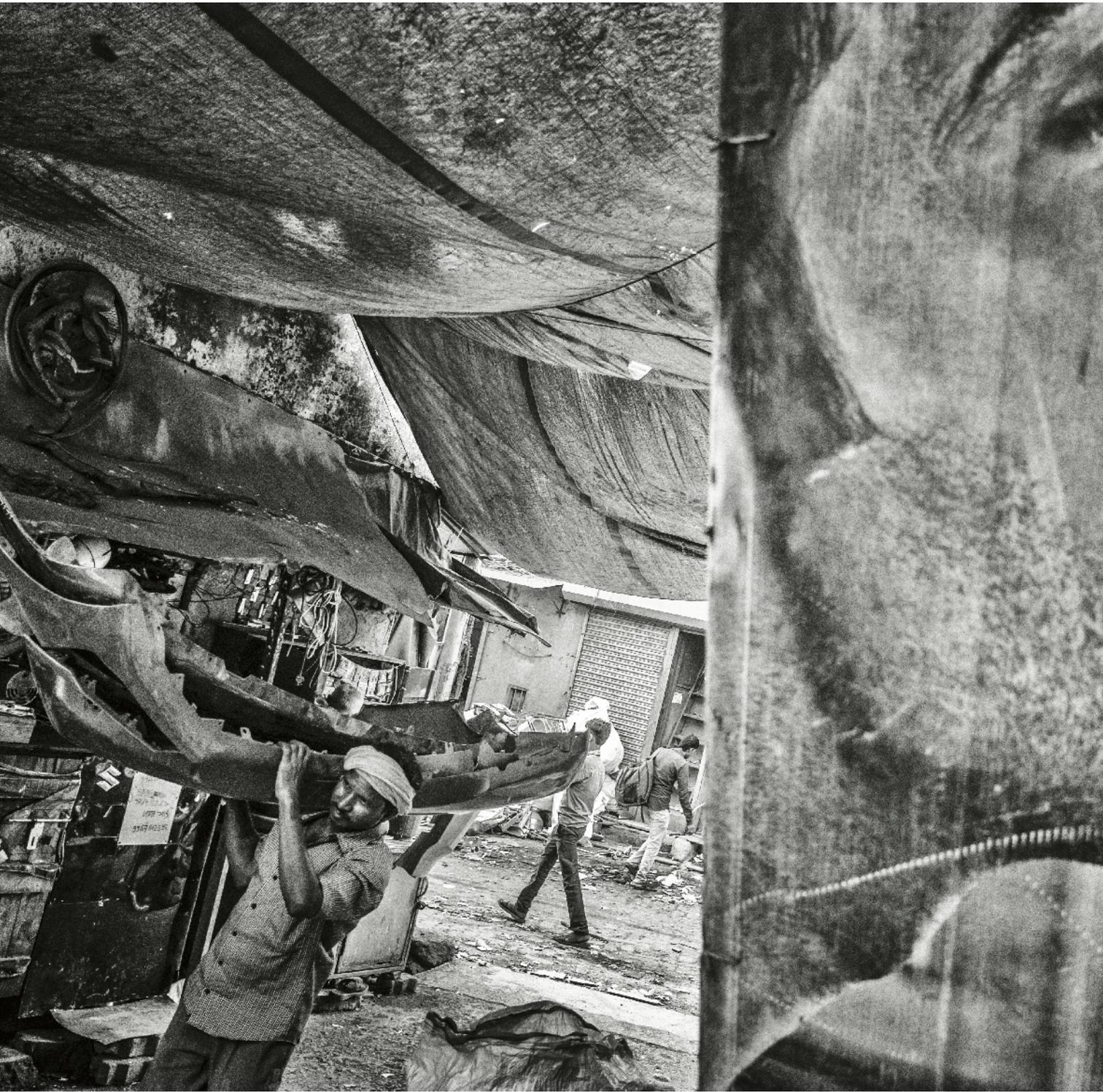
105 mm, Blende 6,3, 1/40 Sekunde, ISO 3200

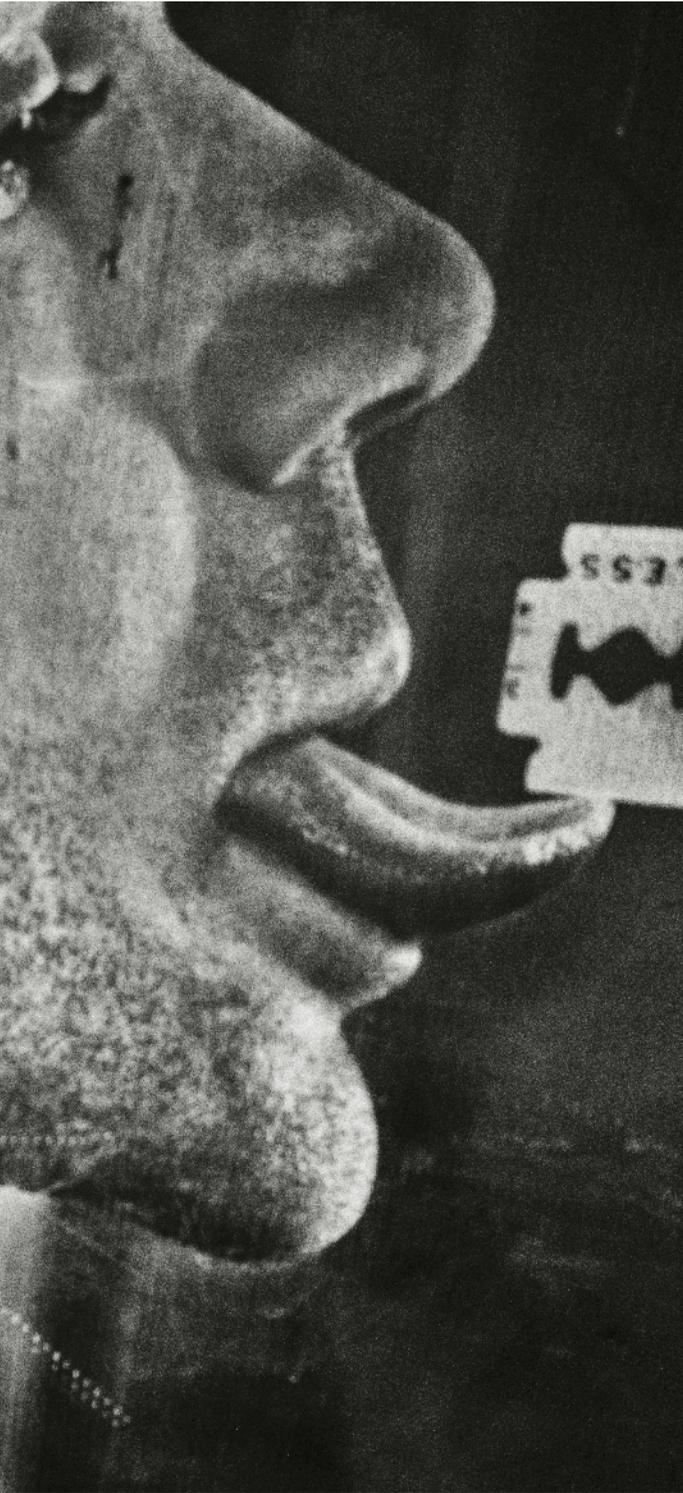
Die Herausforderung, Bildspannung zu erzeugen, bezieht sich auf alle Sujets und Genres in der Fotografie. Ein abstraktes Bild sollte ebenso Bildspannung haben wie ein gegenständliches Bild. Möglicherweise können Sie Bilder mit Bildspannung nicht nur in der nächstgelegenen Stadt, sondern direkt vor Ihrer Haustür oder sogar in Ihrem Garten oder dem Stadtpark fotografieren. Schauen Sie sich banale Gegenstände an, am besten bei Sonnenschein, damit Sie Licht und Schatten gestalten können. Das kleine Bild zeigt einen Plastikstuhl mit seinem Schatten, ein sehr banales Motiv. Aber es ist so gestaltet, dass Bildspannung entsteht: zwischen links und rechts, hell und dunkel, Licht und Schatten.

55 mm, Blende 16, 1/125 Sekunde, ISO 200









Dieses Bild aus dem größten Slum von Mumbai verdeutlicht Ihnen noch einmal, was ich meine. Das Bild ist quasi zweigeteilt und hat zwei Bewegungen, die beide aus dem Bild herausführen. Der rechte Teil ist der Hingucker, denn auf einer Werbetafel berührt ein Mann mit der Zunge eine Rasierklinge. Die Bewegung führt nach rechts aus dem Bild hinaus. Im linken Teil trägt ein Mann große Blechteile (vermutlich eines verschrotteten Autos), um sie zum Recycling zu bringen. Diese Bewegung führt nach links aus dem Bild hinaus. Beide Bewegungen schaffen eine extrem starke Bildspannung, weil das Auge des Betrachters zwischen ihnen hin- und herpendelt und somit im Bild bleibt. Die Schärfe musste auf die linke Bildhälfte gelegt werden, da das Gesicht mit der Klinge auch leicht unscharf gut zu erkennen ist.

18 mm (27 mm im Vollformat), Blende 3,5, 1/320 Sekunde, ISO 1600

9

Reduktion von Bildelementen

In der heutigen westlichen Welt wird das »Viel« hoch bewertet: Jemand, der viel leistet, hat meist mehr Ansehen als jemand, der wenig leistet. Die Terminkalender in der westlichen Hemisphäre sind in der Regel übertoll, und auch auf organisierten Reisen gilt meist: Je mehr man sieht, umso besser.

Doch diese Überfülle bewirkt oft auch eine Überfülle in den Köpfen, die letztendlich dazu führen kann, dass man in solch einem Leben mehr an Kraft verliert, als man gewinnt. Gerade dieses »Viel« wird oft ein »Zuviel«.

Oft aber führt ein »Weniger« zu Kraftgewinn, und dies gilt auch für die Komposition von Bildern. Schon beim Zeichnen ist es ein Kunststück, die Leere zwischen den Strichen sprechen zu lassen. Gerade fotografische Anfänger packen in der Regel viel zu viel in ihre Bilder, und dies dann meist noch ungeordnet.

In der Fotografie ist es aber nicht nur eine Kunst, die Elemente auf dem Bild zu ordnen. Die Elemente zu beschränken ist in einer vielfältigen und unruhigen Welt eine noch größere Herausforderung. Meistens gerät zu viel aufs Bild. Wie wirkt man dem entgegen?

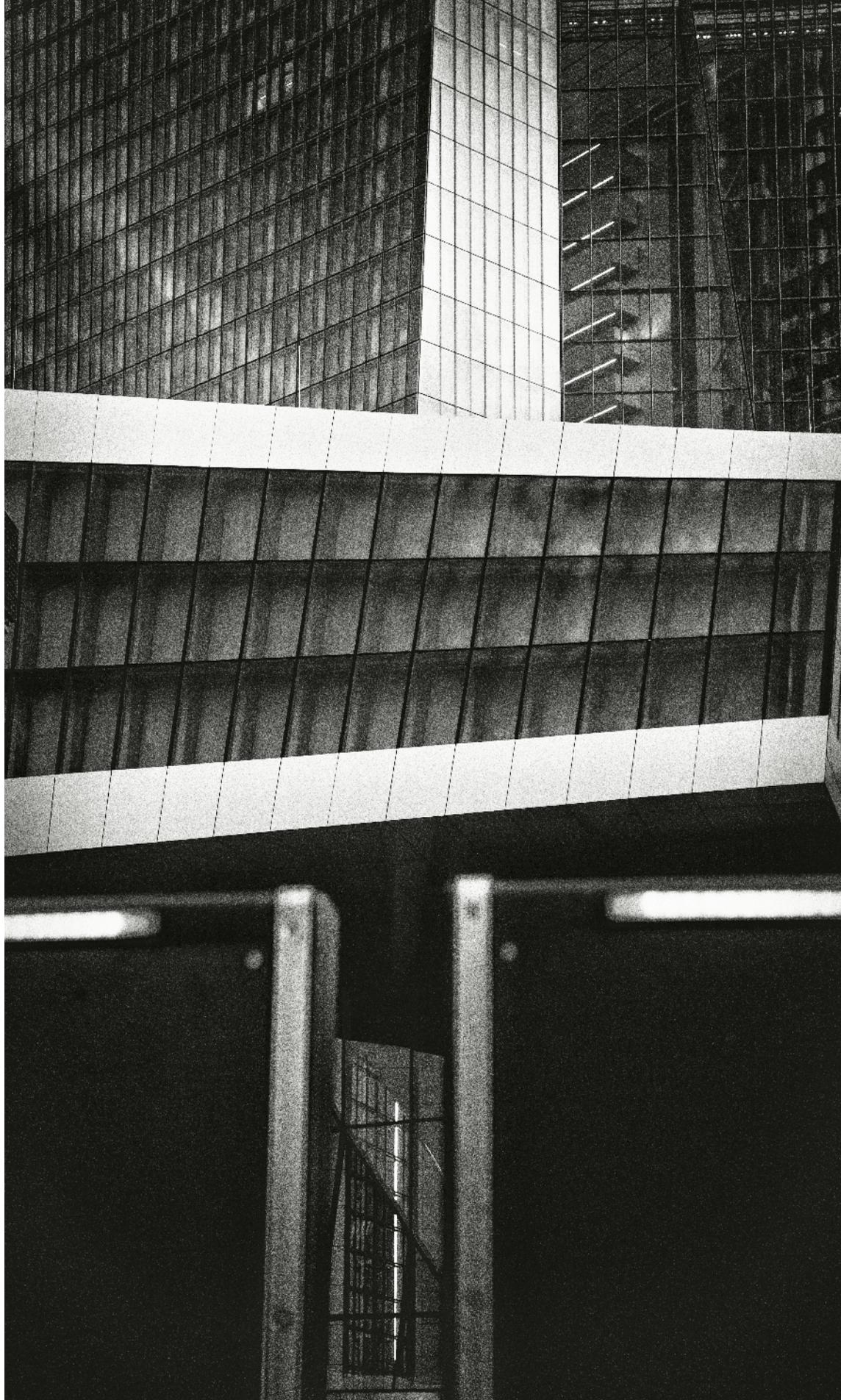
Suchen Sie sich für Ihre Übung in fotografischer Reduktion ruhige Objekte, z. B. Architektur. Untersuchen Sie Ihr Objekt von allen Seiten, bevor Sie fotografieren. Nehmen Sie sich genug Zeit. Schauen Sie lange durch den Sucher, und stellen Sie sich immer wieder die Frage: Ist noch Überflüssiges auf dem Bild? Wie kann ich die Elemente weiter reduzieren? Noch näher herangehen? Eine andere Optik wählen? Oft braucht man nur einen Meter nach links oder nach vorne zu gehen, und schon stimmt die reduzierte Komposition. Meister solch reduzierter Schwarzweißfotografien sind die Fotokünstler Michael Kenna oder Hiroshi Sugimoto, der die Welt auf Meer, Horizont und Himmel reduziert hat. Recherchieren Sie Bilder von Michael Kenna, bevor Sie losziehen.

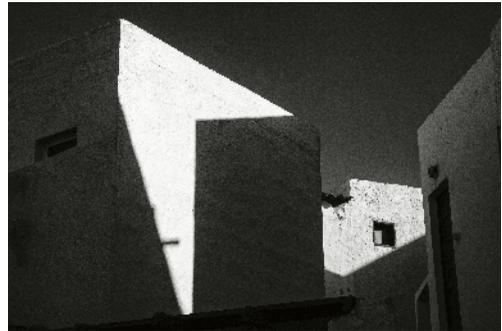
Der Eingang der EZB ist gesichert wie der einer Festung, aber vor dem Eingang darf man noch fotografieren. Das Gesamtbild ist gewiss nicht ganz schlecht, aber – Sie sehen es sofort – der reduzierte Ausschnitt entfaltet mehr Kraft.

Hier geht es um ein abwechslungsreiches Spiel von optischen Grundformen wie Rechtecken bzw. Rhomben und Linien, das einen interessanten Bildrhythmus mit Bildspannung zwischen den verschiedenen Elementen bietet.

67 mm, Blende 6,3, 1/30 Sekunde, ISO 200







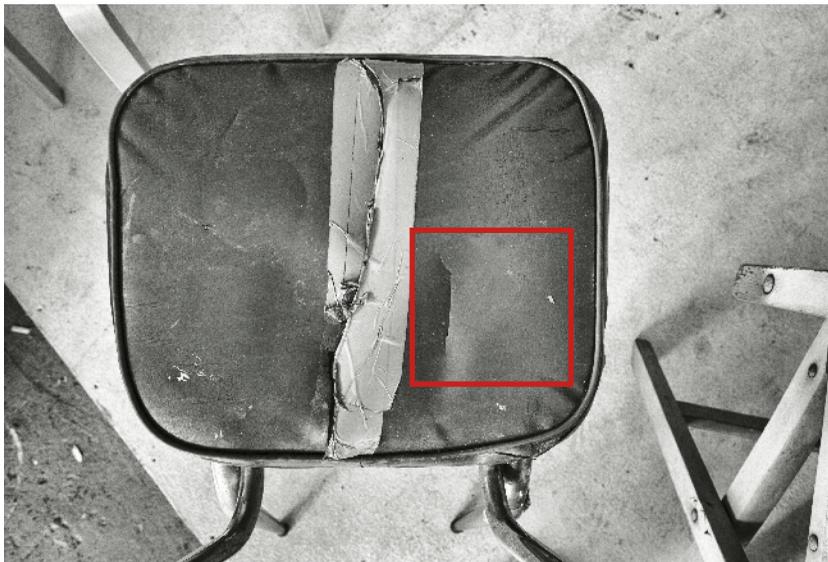
Wie man sich einer reduzierten Sichtweise nähern kann, zeigen diese vier Bilder eines kleinen Ortes auf Lanzarote. Die Gesamtansicht der weißen Häuser ist noch nicht befriedigend. Das Bild oben rechts ist schon deutlich besser, denn es wird sichtbar, dass hier das Licht-Schatten-Spiel der wesentliche Bildinhalt ist. Beim Bild darunter ist das Licht-Schatten-Spiel schon markanter herausgearbeitet. Es spielt mit zwei Lichtpartien, die in Spannung zueinander stehen. Das größere Bild konzentriert sich auf den interessanteren Lichtspot und abstrahiert ihn zugleich, denn auf diesem Bild ist der architektonische Kontext kaum noch sichtbar.

96 mm, Blende 16, 1/400 Sekunde, ISO 200



Im russischen Konstruktivismus hat Kasimir Malewitsch schon zur Wende zum 20. Jahrhundert das erste monochrome Bild gemalt, was damals als sehr provokant galt. Die Fotografie kann sich auch von Konventionen befreien. Warum soll ein etwas heruntergekommener Stuhl in einem Künstleratelier nicht einmal als Grundlage für ein minimalistisches abstraktes Foto dienen? Auf diesem Bild stehen sich ausschließlich Linie und Punkt gegenüber (siehe das Kapitel über die optischen Grundformen, ab Seite 276) und bilden ein Spannungsverhältnis. Gewiss gefällt das Foto nicht jedem.

32 mm, Blende 8,
1/32 Sekunde, ISO 200



Dürfen die Schattenpartien auf einem Schwarzweißfoto absaufen oder nicht?

Diese Frage wird in der Fine-Art-Szene eindeutig mit Nein beantwortet. Und Drucker, die Produkte in Schwarzweiß drucken, haben dieses Dogma leider auch sehr oft im Kopf und trauen sich nicht, mit einem tiefen Schwarzton zu drucken, weil sie Angst haben, irgendeine Bildpartie könne absaufen. Die Konsequenz ist, dass viele Schwarzweißprodukte im Druck zu flau geraten, weil ihnen der tiefe, satte Schwarzton fehlt. Das muss ich jedenfalls nach jahrzehntelangen Erfahrungen mit dem Schwarzweißdruck feststellen. Dieses Buch ist mit hochwertigem Duplex-Druck hergestellt, und ich war beim Andruck dabei, was ich oft beim Druck meiner Arbeiten versuche.

Sie hören es schon heraus: Ich bin eindeutiger Gegner von Dogmen im Allgemeinen und von diesem Dogma im Speziellen. Ich möchte Ihnen mit der Gegenüberstellung dieser beiden Bilder beweisen, dass das Absaufen der Schattenpartien ein hervorragendes Gestaltungsmittel in der Schwarzweißfotografie sein kann, auch wenn ich es nur selten anwende.

Bei diesen beiden Bildern handelt es sich um einen ehemaligen Klostergang im italienischen Imperia, einmal mit aufgehellten Schattenpartien (kleines Foto), so wie es die »Fine-Art-Fraktion« machen würde (mit HDR ließen sich die Schatten noch weiter aufhellen) und einmal mit abgesoffenen Schattenpartien. Sie werden mir gewiss zustimmen, dass das abgesoffene Bild wesentlich ausdrucksstärker ist. Und hier sind wir wieder beim Thema »Reduktion«. Während wir auf dem kleinen Bild ziemlich viele Bildinformationen haben, sind es auf dem großen Bild nur noch sehr wenige. Und dieses Wenige ist eindeutig mehr.

Auch das Thema »Bildspannung« (siehe Seite 254 ff) ist bei diesem Bild wichtig: Halten Sie den kleinen Mond bitte einmal zu und Sie werden merken, wie sehr er bei diesem minimalistischen Bild fehlt, denn er ist ein wichtiger Spannungspol zu dem kleinen Fenster rechts.

Im Übrigen hat auch Lyonel Feininger hervorragende Stimmungsbilder fotografiert (fast besser als sein Sohn Andreas Feininger), oft Bilder im Nebel, bei denen das magische Licht aus der Dunkelheit hervorscheint. Und Dunkelheit heißt auch bei ihm oft »abgesoffenes Schwarz«. Es ist also ganz wichtig, individuell von Bild zu Bild zu entscheiden, wie man mit den Schwarztönen umgeht. Diese Entscheidung trifft man schon bei der Entwicklung der Farbvorlagen mit Lightroom. Helle ich die Schatten auf? Nur ein ganz kleines bisschen, sodass nur die Andeutung unterschiedlicher Tonwerte aus dem Schwarz hervortritt? Oder stärker, sodass die Schattenpartien richtig moduliert sind? Oder eben gar nicht, sodass ein tiefes Schwarz über das spätere Schwarzweißbild gelegt ist, so wie hier beim größeren Bild. Diese Entscheidung ist Ermessenssache.



17 mm (25 mm im Vollformat),
Blende 4,1, 1/20 Sekunde,
ISO 1600

18 mm (27 im Vollformat),
Blende 5,3, 1/25 Sekunde,
ISO 800



Auch die beiden Bilder dieser Doppelseite sind unkonventionell minimalistisch. Auf beiden Bildern ist nichts weiter als der Horizont mit dem Meer darunter und dem Himmel darüber zu sehen, und alle drei Elemente sind in Unschärfe getaucht.

169 mm, Blende 5,6,
2 Sekunden, ISO 200





Die Fotografien sind für mich eine Hommage an einen meiner Lieblingsmaler: Mark Rothko. Sie haben einen meditativen Charakter und helfen bei längerer Betrachtung, den Geist leer werden zu lassen. Sie sind aber nicht jedermanns Geschmack. Bei beiden Bildern habe ich die Kamera während der Belichtung horizontal bewegt.

280 mm, Blende 5,6,
8 Sekunden, ISO 200



TEIL 1

SCHWARZWEISSFOTOGRAFIE ALS AUSDRUCKSMITTEL

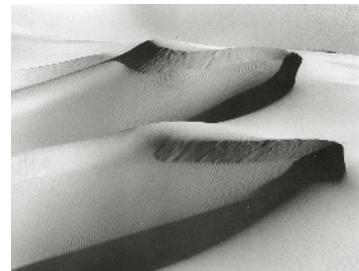


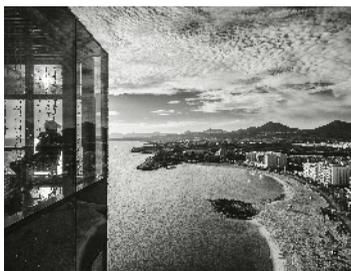
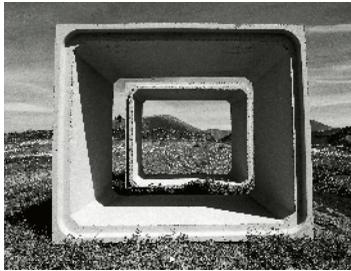
1. Befreien Sie sich von Klischeebildern und finden Sie Ihren eigenen Ausdruck 8
2. Das Wesen der Schwarzweißfotografie ist grafisch 16
3. Lernen Sie, Stimmungen zu empfinden und auszudrücken 26
4. Entdecken Sie die Schönheit der Melancholie 34
5. Erzeugen Sie Stimmungen durch die Gestaltung des Himmels 40
 - Den Himmel über der Stadt gestalten 48
 - Was ist ein mystischer Himmel? 52
 - Assoziation Jenseits 53
 - Wann ist ein neutraler Himmel sinnvoll? 58
6. Lernen Sie, surreale Szenen zu erzeugen 60
7. Entdecken Sie abstrakte Muster 70
8. Fotografieren Sie bei Nacht 78
 - Wann ist eine HDR-Belichtung sinnvoll? 86
9. Erschaffen Sie mit Spiegelungen neue Welten 90

TEIL 2

GRUNDGENRES DER SCHWARZWEISSFOTOGRAFIE

1. Landschaftsfotografie	102
Wilde Landschaften	104
Heimische Landschaften	116
Landschaft mit Brüchen	126
2. Architekturfotografie	136
Der Einsatz von Shift-Optik	146
Industriearchitektur	150
Sakralarchitektur	160
3. Streetfotografie	172
Einzelbild- oder Serienschaltung?	191
4. Menschen fotografieren	194
5. Mensch und Umgebung	208
6. Sozialkritische Fotografie	220





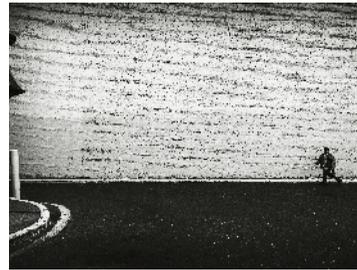
TEIL 3 KOMPOSITIONSLEHRE

1. Was ist eine Bildkomposition?	236
Ein Geschehen zu einer Komposition verdichten	238
Bildkomposition bei der Streetfotografie	240
Landschaft ist geduldig	244
Überall wachsam sein	246
Einfache und komplexe Komposition	248
2. Die Bildmitte kann eine Falle sein	250
Symmetrie und Fluchtperspektive	252
3. Bildspannung erzeugen	254
4. Bildrhythmik	260
5. Wohin soll der Horizont?	264
6. Der Goldene Schnitt	268
7. Statische und dynamische Komposition	272
8. Die optischen Grundformen	276
Der Punkt	278
Die Linie	282
Der Kreis	286
Das optische Dreieck	290
Das Rechteck	294
Das Quadrat	298
Flächig denken lernen	302
9. Reduktion von Bildelementen	306
Dürfen die Schattenpartien auf einem Schwarzweißfoto absaufen oder nicht?	310
10. Das »Bild im Bild«-Prinzip	314
11. Ungewohnte Perspektiven	320
12. Mit Bewegungsunschärfe gestalten	326

TEIL 4

TECHNISCHE VORAUSSETZUNGEN

- | | |
|--|-----|
| 1. Die Kamera ist nicht das Allerwichtigste | 336 |
| 2. Unbedingt im RAW-Modus fotografieren | 340 |
| 3. Der Einsatz von Filtern in der digitalen Fotografie | 344 |
| Der Polarisationsfilter | 346 |
| Der Verlaufsfilter | 348 |
| Der Neutralsdichtefilter | 350 |
| Farbfilter und ihre digitalen Simulationen | 354 |
| 4. Mit der Leica M Monochrom in Indien unterwegs | 356 |
| 5. Das Entwickeln der Bilder mit Lightroom | 366 |
| Bilder importieren | 367 |
| Das sogenannte Entwickeln | 368 |
| Bildrauschen reduzieren | 370 |
| Schwarzweißumwandlung mit Lightroom | 371 |
| Teilbearbeitung einzelner Bildpartien mit Lightroom | 374 |
| Stürzende architektonische Linien mit Lightroom beseitigen | 378 |
| Staubentfernung mit Lightroom | 380 |
| Die linke Bedienfeldleiste bei Lightroom | 381 |
| Exportieren der Dateien mit Lightroom | 384 |
| 6. Kreative Schwarzweißumwandlung mit Silver Efex | 386 |
| Silver Efex mit Lightroom öffnen | 387 |
| Voreinstellungen von Silver Efex | 388 |
| Feinjustierung von Voreinstellungen | 390 |
| Vergleich von Silver Efex mit Lightroom | 393 |
| Grauverlaufsfilter mit Silver Efex | 394 |
| »Heiligenscheine« bei Silver Efex | 397 |
| Teilbearbeitung mit Silver Efex | 400 |
| Arbeiten mit der Gradationskurve | 402 |
| Variationen und Interpretationen | 404 |





Die Magie der Schwarzweißfotografie

- Wegweisend für die Bildgestaltung von Schwarzweißfotos
- Behandelt alle relevanten Fotogenres: Street-, Reise-, Landschafts-, Architektur- und Menschenfotografie, mit zahlreichen neuen Fotografien und Ergänzungen
- Schwarzweißumwandlung mit aktuellen Versionen von Lightroom und Silver Efex

Die Schwarzweißfotografie ist auch heute noch ein künstlerisches Medium mit hoher Ausdruckskraft. Am Beispiel von über 330 ausdrucksstarken Fotografien und deren Bildanalysen zeigt der Autor, wie Sie den Blick für Schwarzweißmotive schulen, Ihre eigene fotografische Handschrift entwickeln und beeindruckende Bilder machen.

Die verschiedenen Ausdrucksformen werden im ersten Teil des Buchs vorgestellt. Der zweite Teil beschäftigt sich mit Genres wie Landschafts-, Menschen- oder Streetfotografie und im dritten Teil werden Sie in klassischer Bildgestaltung geschult. Der Aufnahmetechnik, dem Umgang mit Filtern und einer stimmungsvollen Schwarzweißumwandlung ist der vierte Teil gewidmet.

Torsten Andreas Hoffmann ist Fotograf, Buchautor und leitet Fotoworkshops. Seit 2003 schreibt er regelmäßige Bildgestaltungsserien in Fotozeitschriften wie *Photographie*, *LFI* oder *c't Fotografie*. Er arbeitet sowohl mit dem Medium der klassischen Schwarzweißfotografie als auch konzeptionell. Seine Arbeiten wurden in über 20 Büchern veröffentlicht und seine zahlreich prämierten Bilder werden in renommierten Galerien ausgestellt.

Lernen Sie,

- Klischees zu vermeiden und die Welt mit der Kamera kritisch zu betrachten
- warum das eine Bild kraftvoll, ein anderes dagegen kraftlos wirkt
- Bildspannung und Bildrhythmik als Gestaltungsmittel einzusetzen
- wie Sie Spiegelungen entdecken und kreativ nutzen
- wie wichtig der Himmel für die Stimmung von Schwarzweißbildern ist
- wie Ihnen ausdrucksstarke Fotos von Menschen und Straßenszenen gelingen
- Architektur und Landschaft mit Licht und Schatten zu gestalten